

Mit den Zapatisten gerechte Geschäfte machen

Die Kaffeeproduktion ist für viele Kleinbauern im mexikanischen Chiapas die einzige Möglichkeit, Bargeld zu verdienen. Kein Wunder, sind die Vertreter von Bertschi-Café aus Birsfelden von ihren Lieferanten freudig empfangen worden.

Die fünf angesprochenen Zapatisten – allesamt Tzotzil-Indianer – schmunzeln unter ihren schwarzen Skimasken, die lediglich ihre Augen freigeben. Als Mitglieder der «Junta de Buen Gobierno», dem Rat des guten Regierens, sind sie verummumt, denn sie befinden sich im Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Rebellion der Zapatistischen Nationalen Befreiungsarmee (EZLN) begann am 1. Januar 1994 und ist noch immer im Gang. Ein Friedensabkommen mit der Regierung kam nie zustande und ist nach wie vor nicht in Griffweite.

Ihre Waffen haben die Zapatisten allerdings seit langem zur Seite gelegt. Im August 2003 gab die EZLN die Verwaltung der rund 30 ihr unterstellten autonomen Gemeinden an die zivilen «Juntas de Buen Gobierno» ab. Fünf solche Räte kontrollieren jeweils ein Gebiet, das im Einflussbereich der Zapatisten liegt; dem Rat von Oventic im Hochland von Chiapas unterstehen beispielsweise sieben autonome Gemeinden.

Frank Engler und Hans-Jürg Reber, der jetzige Besitzer von Bertschi-Café, machen in Oventic nur kurz Halt. Sie benötigen bloss eine Bewilligung, um ihre Fahrt nach La Estacion fortsetzen zu können, weil sie dort an der monatlichen Versammlung der rein zapatistischen Kaffeegenossenschaft Mut Vitz teilnehmen wollen. Eigentlich war alles im

voraus organisiert, die Bertschi-Leute angemeldet, doch als sie in La Estacion eintreffen, finden sie einen leeren Versammlungsort vor. Aber Frank Engler lässt sich nicht aus der Ruhe bringen: «Die Kommunikation mit den Zapatisten ist halt schwierig.»

Glücklicherweise ist gerade Joaquin Gonzalez in der

rund 800 Dollar einbrachte. Was ihm an Gewinn blieb, hat er nicht ausgerechnet.

«Seit ich bei Mut Vitz Mitglied bin, bekomme ich ein bisschen mehr Geld für meinen Kaffee», sagt Gonzalez. Früher hat er wie fast alle Kleinbauern seine Ernte zu sehr tiefen Preisen an Zwischenhändler, die in Chiapas Kojoten genannt werden, verkauft. Erst seit er organischen Kaffee produziert und Abnehmer wie Bertschi-Café weit mehr als den Börsenpreis bezahlen, verdient er spürbar mehr. Sein Leben hat sich deswegen nicht grundlegend verändert, er lebt mit seiner Frau und den fünf Kindern nach wie vor in

besichtigen», bedankt er sich bei den Schweizer Gästen, «schliesslich kann ich nicht in Ihr Land reisen und schauen, wie Ihr meinen Kaffee verkauft, denn das kann ich mir nicht leisten.»

Als Gonzalez erfährt, dass ein Kilogramm gerösteter Kaffee in der Schweiz für rund zehn Dollar verkauft wird, erwidert er höflich: «Ich denke schon, dass ich mehr Geld erhalten müsste, denn die Kaffeeproduktion ist sehr aufwändig und anstrengend.» Gonzalez arbeitet nicht nur das ganze Jahr hindurch auf der Plantage, er schleppt auch die 60-Kilo-Säcke auf seinem Buckel bis zu seinem Haus, was eine Stunde Fussmarsch in steilem Gelände bedeutet.

Bei Mut Vitz bestellen Frank Engler und Jürg Reber in diesem Jahr keinen Kaffee, dieses Mal sind andere Genossenschaften dran. Zum Beispiel Majomut, eine Kooperative, in der sowohl Zapatisten wie auch regierungstreue mexikanische Indianer organisiert sind. Während in vielen Dörfern in Chiapas seit dem Aufstand tiefe Gräben zwischen Zapatisten und anders denkenden Indigenas bestehen, zeigt Majomut, dass ein Miteinander durchaus möglich ist.

Bertschi-Café kauft seit 1991 in Chiapas Kaffee ein, damals waren es acht Tonnen, heute sind es über 50 Tonnen. Dass sich die Kontaktpflege und die Besuche bei den Lieferanten lohnen, hat die jetzige Reise erneut bewiesen. Den letzten Container organischen Kaffee, den Majomut in diesem Jahr anzubieten hatte, haben sich die Schweizer unter den Nagel gerissen. Und dies nicht zu den Bedingungen, die Majomut ursprünglich gestellt hat, sondern zu den Konditionen von Bertschi-Café.



Bertschi-Berater Frank Engler spasst mit verummumten Zapatisten.

Nähe. Der 34-jährige Zapatist ist einer von mehr als 600 Genossenschaftlern von Mut Vitz und kultiviert seine eigene Kaffeepflanzung. Seine Parzelle, auf die er die Bertschi-Leute führt, umfasst lediglich 15 Aren. Bei der letzten Ernte konnte er der Genossenschaft sechs Säcke à je 60 Kilogramm abliefern. Für ein Kilogramm Kaffeebohnen erhielt er umgerechnet etwas mehr als zwei Dollar, was ihm Einkünfte von

einer ärmlichen Hütte mit Lehmbofen. Die Küche befindet sich in einem klapprigen Holzhaus, die Latrine liegt einige Meter unterhalb des Hauses. Die einzige vorhandene Zementfläche dient ausschliesslich zur Trocknung der Kaffeebohnen.

Für Gonzalez ist es das erste Mal, dass ihn Käufer seines Kaffees besuchen: «Es freut mich sehr, dass Sie persönlich vorbeikommen, um meine Parzelle zu